



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Veslinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in G. Willers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

97.

Sonnabend, 4. Dez.

1841.

Der Spiegel auf das Jahr 1842.

„Der Spiegel“ hat seine Karriere gemacht. Ein vierzehnjähriger Bestand zeugt, daß er das Ziel seines Strebens zu treffen und seine Aufgabe vollständig zu lösen wußte. Er hat bei der Elite der großen Welt Eingang gefunden, sich das Vertrauen jedes Standes, jeder Klasse erworben und so wie die Zahl seiner Abonnenten sich von Jahr zu Jahr steigerte, so wuchsen auch die Mittheilungen von Seiten der Künstler und Industriellen, die durch dieses so verbreitete Organ ihre Schöpfungen zur größern Publizität zu bringen dachten.

„Der Spiegel“ ist überall. Man gewahrt ihn in den zierlichsten Bibliothekskästen, wo er sich unter die beliebtesten Gegenstände der Lektüre mischt; auf den Gueridons der reichgeschmückten Apartements, auf den Arbeitstischen gebildeter Frauen und Fräuleins; auf den parfümirten Kissen der Divane, in den Auslagefästen eleganter Boutiquen und in den Ateliers und Werkstätten aller Künstler und Modisten. Er hat sich aber diese Theilnahme wohl erworben; er leistete stets redlich, was er ver-

sprach und schwerlich dürfte einer seiner Abonnenten für seinen kleinen Pränumerationsbetrag sich nicht vollständig befriedigt gefunden haben.

Aber man denke ja nicht, daß „**der Spiegel**“ sein Reich schon so befestigt glaubt, daß er, die Hände in den Schooß legend, ganz nonchalant auf seinen Lorbeern ruhen werde. Weit entfernt hievon, wird gerade die ihm zu Theil gewordene Aufmunterung anspornen, seinen Eifer und seine Thätigkeit zu verdoppeln und auf dem eingeschlagenen Wege, mit neuen Hilfsmitteln ausgestattet, rüstig vorwärts zu schreiten. Er kennt den Geist und den Geschmack der Zeit, kennt die Anforderungen, die die gebildete und industrielle Welt an ein Journal seiner Tendenz jetzt macht und zu machen berechtigt ist: „**der Spiegel**“ wird diesen Anforderungen vollständig entsprechen.

Mit dem Jahre 1842 beginnt sein **fünftehnter Jahrgang**, ein bedeutendes Alter für ein leichtes, vorzüglich der Mode gewidmetes Journal! Aber der fünftehnte Jahrgang soll dem „**Spiegel**“ eine neue Aera bringen. Er wird in einer verjüngten, lebensfrischen, weit umfassenderen und eleganteren Gestalt erscheinen. Sein Format wird so bedeutend erweitert, daß er um wenigstens die Hälfte mehr Text enthalten wird. Neue Mitarbeiter sind acquirirt, neue Rubriken werden geschaffen werden, und höchst interessante Artikel sind vorbereitet. Druck und Papier werden ein viel eleganteres und zierlicheres Aussehen erhalten, die Bilderbeigaben werden vermehrt und ihnen eine noch weit sorgfältigere Behandlung gewidmet werden.

Besonders werden sich seine **Modenbilder** auszeichnen; diese Modenbilder, die sich schon jetzt als die richtigsten und schnellsten bewährt haben, werden im künftigen Jahre ihren unbestrittenen Ruf noch weit steigern. Nur der erworbenen Geschäftskennntniß und den seit Jahren eingeleiteten Verbindungen der Redaktion ist es möglich, in dieser Hinsicht das Befriedigendste zu leisten. Die geehrten Abonnenten des Spiegels, besonders aber die geehrten Abonnentinnen, sollen stets die Freude haben, die Pariser Moden am Allerersten kennen zu lernen. Dazu kommt noch die von der Redaktion zu treffende Auswahl. Es steht ihr Alles zu Gebote, was in Paris und London erscheint; ihre Wahl, die von eigends angestellten kompetenten Richtern geleitet wird, trifft nur das, was am meisten anwendbar ist. Nicht nur die höheren Stände, sondern auch Personen aus der Mittelklasse können diese Muster mit Erfolg benützen und in Hinsicht ihrer Zahl und eleganter Ausstattung soll im künftigen Jahre noch mehr geleistet werden.

Auch die andern Bilder werden sich vermehren, erweitern und verschönern und als besondere Zugabe geben wir noch gratis **Mußbeilagen** und **Pariser Stikmuster**, wie dies der nächstens erscheinende Prospektus ausführlich bekannt machen wird.

Der beif
Auslagen, m
„Der
an, indem er
als er mit sep
Verbündete (S

Bier Ja
Bürger beraub
rade mitten im
überströmten m
thebrale. Es
dessen farbige,
um eine Stun
heran, und ba
schweren und g
dem Hüfen un
Königin von B

Am Fen
junges Mädche
der Kummer k
schmiegen sich
Kreuzt, und be
das Geheimniß
ris, die Perle
als einem tapfe
einem edlen G
Dame. Und de
noch immer nich
auf deiner Wan
„wirklich nicht
Vater vor Gra
so verschieden
welcher vielleich
Sie zog sich al
über welche sie
strument, gleich
und klagende S
auf die Lehne i
Quintin!“ rief
Unglück glauben
Und dennoch, n
wies es nicht g

Der beispieslos billige Preis wird, trotz den so bedeutend erhöhten Auslagen, nicht erhöht.

„Der Spiegel“ tritt daher seinen fünfzehnten Jahrgang an, indem er mit eben solcher Befriedigung in die Vergangenheit sieht, als er mit festem Vertrauen in die Zukunft blickt. Er hat viele u. mächtige Verbündete (Abonnenten) und verlassen ihn die nicht, trotz er der Welt!

Die Perle von Brabant.

(Beschluß.)

Vier Jahre waren verfloßen. Antwerpen noch immer einer seiner besten Bürger beraubt. Quintin Messys noch nicht wieder erschienen. — Es war gerade mitten im Juni; die letzten Strahlen der schönen, untergehenden Sonne überströmten mit einem goldenen Regen die Zinnen und Bogen der alten Kathedrale. Es lag so etwas Wunderbares in diesem schönen, gothischen Gebäude, dessen farbige, hohe Fenster das Licht in Purpur- und Azurstrahlen zurückwarf, um eine Stunde weit herum alle Augen zu blenden. Unterdeß kam die Nacht heran, und bald hörte man in den verlassen Straßen nichts mehr, als die schweren und gemessenen Schritte der Bürger-Vatrouillen, die den Harnisch auf den Hüfen und die Partisanen über der Schulter schwingend, die Ruhe dieser Königin von Brabant überwachten.

Am Fenster eines in der Hauptstraße der Stadt gelegenen Hauses saß ein junges Mädchen, dessen träumender und melancholischer Blick verkündete, daß der Kummer der Zahl ihrer Jahre vorangeilt war. Große blonde Flechten schmiegt sich an eine blendend weiße Stirn. Ihre Arme über die Brust gekreuzt, und das Wogen eines enganschließenden, seidnen Nieders verriethen das Geheimniß einer tiefen Gemüthsbeugung. Es war die schönste Estella Floris, die Perle von Brabant. Dieser Beinamen war das Feldgeschrei von mehr als einem tapfern Ritter geworden; ihre Hand — der Ehrgeiz von mehr als einem edlen Grafen; ihre Schönheit — der Aergern von mehr als einer schönen Dame. Und dennoch zur großen Trostlosigkeit ihres Vaters hatte Hymen sie noch immer nicht heimführen können. — Armes Mädchen! Eine Thräne glänzt auf deiner Wange. Aber ist es auch,“ sagte sie in der Bitterkeit ihrer Gedanken, „wirklich nicht thöricht, hundert Mal so glänzende Partien auszuschlagen? meinen Vater vor Gram vergehen zu sehen und einem Geschick zu entfliehen, wenn gleich so verschieden von meinen bisherigen Träumereien? — Ach! und für Einen, welcher vielleicht . . . Nein, nein, ich will nicht mehr davon sprechen.“ — Sie zog sich alsdann vom Fenster zurück und nahm nachlässig ihre Guitarre, über welche sie zwei oder drei Mal ihre kleine Hand gleiten ließ; aber dies Instrument, gleichsam das Echo des Herzens seiner Herrin, suchte nur traurige und klagende Töne aus. Bald entsank es ihren Fingern, und das arme Kind, auf die Lehne ihres Sessels gestützt, vergoß einen Strom von Thränen. „O mein Quintin!“ rief sie, „o mein Heißgeliebter! Nein, ich kann nicht an ein solch Unglück glauben. So viel Schönheit kann nicht so viel Treulosigkeit verbergen! Und dennoch, wenn, was sie da sagen . . .“ — „Was sie da sagen, oh! du wirst es nicht glauben!“ — Ein unterbrochener Schrei war die einzige Antwort

Bestella's; denn die Küsse ihres Geliebten verschlossen ihr atsbald den Mund. — »D meine Bestella! D meine Perle, meine Angebete! Ja, du bist mein für immer!« — Und der glückliche Messys drückte das junge, verwirrte Mädchen an seine Brust. — »Und mein Vater?« rief sie plötzlich, indem sie sich seinen Armen entzog. — »Bei meiner Treu', mein Kind, ich stimme bei; bei den heiligen drei Königen, ich willige ein!« rief der brave Michael Floris, der unbemerkte Zeuge dieser Szene, aus. »Ja, meine Bestella, er ist dein Quintin, und beim heiligen Nikolaus! nicht später, als morgen, ist die Hochzeit. . . . Nun denn? Was ist's? Macht sie doch nicht Augen, wie die große Vorthe der Kathedrale! Mir scheint jedoch dies Alles ziemlich verständlich zu sein. Deine kleine Hand, mein Kind, war nicht für einen Schmied; heute ist's ein Künstler, welcher um sie anhielt; kann ich sie ihm verweigern? — Nur immer zu, Kinder, schwazet ganz nach Belieben, aber morgen ist die Hochzeit!« — Wirklich, der folgende Tag war kaum angebrochen, als alle Kirchenglocken der Stadt in Schwung gesetzt wurden, um zwölf Uhr Mittags vernahmen die alten Gewölbe der Kathedrale den glücklichsten Schwur, der jemals getobt wurde.

Der Name der Perle von Brabant ist berühmt geblieben durch Flamlant's Chroniken; der ihres Gatten hat sich einen ausgezeichneten Rang in den Jahrbüchern der Malerei erworben, und der Reisende, der in der Kathedrale zu Antwerpen sein Grab besucht, kann sich noch von dem Kirchendiener erzählen lassen, wie die Liebe ihn nach Rom führte und wie der Zufall ihn das Leben des *Naphael* retten ließ.

(Quintin Messys starb, 79 Jahr alt, 1579.)

Logogriph.

- 3 Nennt sich der erste im ganzen Land
 Und wird auch als solcher längst anerkannt.
- 3 4 Zeigt eine Gegend in schönster Pracht,
 Die blumengeschmückt und entgegen lacht.
- 2 3 4 Hat eine Kraft gleich den eisernen Ketten
 Und weiß oft das Sinnbild der Hoffnung zu retten.
- 2 3 4 5 Nenne ich Jenen, der Worte verachtet,
 Womit ihn ein And'rer zu bessern getrachtet.
- 1 2 3 4 5 Es sein, hat vor uns Alle getroffen,
 Und daß wir es werden, bleibt sicher zu hoffen.

August Nagy.

Auflösung des Logogriphs in No. 92:

Erst. — Noft. — Ost.

Richtig aufgelöst von Frln. Marie von Sterbeczky, Marie von Dol. . . . et, Nina Michmayer, Auguste Takacs, den H. H. J. Mngld. st. R. D., K. Oder, A. Karacsony in Zeliz, Joseph v. Kovach in Horpacs, Leon Fischer in Herend, D. Sternthal in Altofen, August Marffy, Adolf v. Fest in Miskoletz, M. G. Rappé, Mayer, F. Dreißigst: Magaziniere in Ofen, E. v. Brechtenberg, Karl Redly, junior, J. Ritter, A. Sz. in Duna-Sölkvar, Ludwig Schicketanz, Apotheker in Kopreiniz.

Preßbu

Nov. ward
 Wilhelmi Na
 gegeben. Di
 fandete die a
 da dieses St
 bezeugt sie a
 Publikum, v
 achtet, weif
 schätzen. Un
 und Harfen
 viele seinfol
 nen, besafel
 Trivialität
 nicht die Ach
 im Auge bel
 heit der in
 tin, und bei
 ihres stekent
 zu erwarten
 Publikum e
 der Zuspru
 Beifallssturr
 gesendet w
 ektanter.
 Titeltrolle,
 Spielerin so
 voll Natürl
 dritten und
 Wärme und
 leit. — S
 den Kulmin
 Wahrheit e
 tungstalent
 darf der K
 lichkeit ent
 ein denken
 Schauspiele
 keine Uneh
 zählen wir
 unserer Bü
 gab diese
 voll drastif

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Theater

Preßburg (20. Nov.). Den 27. Nov. ward zum Vortheile der Demois. **Wilhelmi Raupachs**: »Königstochter« gegeben. Die Wahl des Stückes beurkundete die gebildete Schauspielerin, u. da dieses Stück hier sehr beliebt ist, so bezeugt sie auch ihre Achtung gegen das Publikum, und wer seine eigene Ehre achtet, weiß auch die Ehre Anderer zu schätzen. Unsere heutigen Poffenreißer und Harfenisten, so kann man leider viele feinsinnende Poffendarsteller nennen, befadeln sich durch Gemeinheit und Trivialität selbst u. können daher auch nicht die Achtung gegen das Publikum im Auge behalten. — Bei der Beliebtheit der in Rede stehenden Benefiziantin, und bei dem achtungsvollen Aufse ihres flecklosen Lebenswandels war es zu erwarten, daß sich ein zahlreiches Publikum einfinden werde. War nun der Zuspruch bedeutend, so war der Beifallessturm, der ihr so enthusiastisch gesendet wurde, noch bedeutender und elatanter. Dem. **Wilhelmi** war in der Titelrolle, die für eine junge Schauspielerin so angreifend ist, erhaben, edel, voll Natürlichkeit und Wahrheit — im dritten und letzten Akte voll Gefühl, Wärme und hinreißender Liebenswürdigkeit. — Herr **Klauer** (**Verez**) hatte den Kulminationepunkt charakteristischer Wahrheit erreicht; wer so ein Darstellungstalent besitzt, wie Herr **Klauer**, darf der Kritik mit männlicher Beharrlichkeit entgegen treten. Hr. **Klauer** ist ein denkender u. vielseitig gebildeter Schauspieler, der einer Residenzbühne keine Unehre machen würde; mit Recht zählen wir ihn zu den ersten Stützen unserer Bühne. — Hr. **Nevale** (**Vedrillo**) gab diese Parthie recht lobenswerth, voll drastischer Wirklichkeit und Unge-

zwungenheit. — Wir können diesen Abend zu den glänzendsten der diesjährigen Saison zählen, u. wir sehen den 5. d. der Einnahme des so beliebten Herrn **Klauer** mit gespannter Erwartung entgegen. — Zwei triviale Poffen sind wieder glücklich durchgefallen: »Der Tod und der Wunderdoktor« und »Urinjesin Gold.« In Letzterer könnte ich, würde es sich der Mühe lohnen, eine gemeine, bengelhafte Burschikosität, eine alberne Krähnwinklade aus jenem glücklichen Zeitalter, in welchem Flüssbran für die feste Schabwische und Gemeinheit für Witz galt, rügen — allein wer sich nicht befadeln will, muß nicht dahin gehen, wo Weh und Koth ist. — Unser sehr beliebter Schauspiel-Regisseur, Hr. **Woller**, dürfte auch bald sein Benefiz haben; wir wollen hoffen, daß unser gerechtes Publikum diese Vorstellung mit zahlreichem Besuche beehren werde, denn nach **Hrn. Polorny**, unserem sehr achtungswerthen Direktor, dem wir durch die Acquisition eines so guten Schauspielerpersonals viele vergnügte Theaterabende verdanken, müssen wir der hingebenden Aufopferung des Herrn **Woller** für das Ensemble und die Einrichtung der Stücke herzlichsten Dank bringen. **W.**

Literatur.

Wien. (Taschenbuch.) Eine der vorzüglichsten Pierden der heurigen Almanachliteratur ist der »**Dryphusa**«, musikalisches Album für das Jahr 1842, herausgegeben von **August Schmidt** (Wien, Friedrich Volkes Buchhandlung), ein Taschenbuch, das sich noch durch eine eigenthümliche Tendenz, die es den Freunden und Verehrern der Tonkunst empfiehlt, rühmlich auszeichnet. Fast sämtliche darin enthaltenen poetischen

und prosaischen Artikel stehen mehr oder weniger mit der herrlichen Musica in irgend einer Relation und nichts desto weniger findet der Laie oder auch gänzlich Unmusikalische eine vollständig befriedigende, Herz und Geist beschäftigende Lektüre. Wir finden Erzählungen und Novellen, von solchem Interesse und solcher gelungenen Ausführung, wie wir sie in dem diesjährigen Taschenbüchers-Wuste nur selten oder gar nicht antreffen. Wir erwähnen hier nur »die Sängerin« von J. V. Lysler, eine anziehende, humoristisch gehaltene u. geistvoll durchgeführte Lebensgeschichte der berühmten Mara, worin wir Daten und Schilderungen begegnen, die eben so neu als die Phantasie anregend sind. Dieser Erzählung reihen sich würdig: »Musiker und Musikant« von C. Straube, »Cuzterpe und Bellona« von Jg. Ritter von Seyfried, u. die Künstlernovelle: »Jakob Stainer, der Geigenmacher« von M. J. Schindler an. Von ganz besonderem Werthe aber ist die trefflich geschriebene und die allgemeine Aufmerksamkeit ansprechende Biographie W. A. Mozarts von H. Ritter v. Levitschnigg. Das Leben des gewaltigen Heros der Tonkunst wird hier von seiner Geburt bis zu seinem Tode mit allen interessantesten Einzelheiten beschrieben und geschildert und mit geistreichen Reflexionen begleitet. Kein Leser wird diesen höchst gelungenen Aufsatz unbefriedigt enden. — Der Nachtrag von August Schmitt ist eine willkommene Zugabe; er enthält das vollständige Verzeichniß von Mozarts sämtlichen Kompositionen. — Gedichte bringt dieses Taschenbuch ebenfalls viele und mitunter sehr liebliche u. sinnige, wie dies von Männern, wie Grillparzer, J. G. Seidl, L. A. Franckl u. A. zu erwarten ist. — Die Ausstattung ist, zwar ohne lästigen Goldschnitt, doch ungemein zierlich. Es hat nur einen Stahlstich

aber dieser ist meisterlich; er stellt den berühmten deutschen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, wie wir hören, mit täuschender Nähnlichkeit dar. Statt andern Plätterbildchen bringt der »Orpheus« sechs sehr werthvolle Musikbeilagen, von geachteten und bewährten Consectern, die gewiß Jedem dauernde Unterhaltung gewähren werden. Druck, Papier und Umschlag sind ungemein empfehlenswerth. (Zu haben in allen Buchhandlungen Pesths und Ungarns.) M.

Mignon - Zeitung.

Paris. Unter der Menge, welche sich am 24. Oktober beim Eingange in's Theatre françois zu Paris drängte, um die Eröffnung der Kasse zu erwarten, war auch ein junger Fremder, und neben diesem ein Herr von gesetztem Jahre und ungemein sorgfältiger Toilette; der Letztere schien den Fremden eine Weile mit stiller Ueberlegung zu muskeln, bevor er ihn anredete, und dann im Verlaufe des Gespräches ihm anbot, ihn mit sich in's Parterre zu nehmen, da sein Billet auf zwei Personen laute. Das Erbieten wird mit Dank angenommen. Die Pforten öffnen sich, die Beiden treten ein, geben gegen eine Nummer Stolz und Regenschirm ab, u. nehmen Platz. Im Zwischenakt gehen sie hinaus, nehmen im Kaffehaus etwas zu sich, und zur Beschämung des jungen Fremden bezahlt der Pariser die Zechen. Jener sann nach, wie er so viele Güte wettmachen könne, als gegen das Ende des Stückes dieser ihm zuflüstert: »Geben Sie mir Ihre Nummer.« — Der Fremde gibt sie ihm, und fragte dann, was es damit wolle, worauf die Kunst lautet: »Um das starke Gedränge zu vermeiden, hole ich meinen Schirm, und nehme gleich auch Ihren Stolz mit.« — »Zu viel Güte,« behauptete der Frem-

de, während wie er es geschehen ein Meer von Das Freibillet bezahlt.

Brüssel.

sich hier die 2 ten mit der g werden. In ein solcher St. Jakob Mehrere Die den 19. d. M oder waren d chen hineingef rere Schöpfer gegen 2 Uhr der Königin v büne antofen sei liegende M den, dem ma Mund verstop ne, kurz alle schnürte. In wurde der U Uhr von einer ses gefunden. ber verschreckt stahl vollbrin hat man bis stand in der S

Etwas

Blätter sind auf dem Theater der tre-François ria Stuart« des Werkes v nur ein schwaches war! — langsam herandenjournal, ersten Kälte diese Hermelin sie Mäntel, Peterinen zier

de, während Jener geht, und richtig, wie er es gesagt, den Stolz mitnimmt, ein Meerrohr von 80 Franken Werth. Das Freibillet war damit theuer genug bezahlt.

Brüssel. Seit einiger Zeit häufen sich hier die Diebereien, die nicht selten mit der größten Frechheit begangen werden. In der vorigen Nacht wurde ein solcher Raubversuch in der Kirche St. Jakob am Kundenberg gewagt. Mehrere Diebe hatten sich vermuthlich den 19. d. Abends einschließen lassen, oder waren des Nachts mittelst Dietrichen Hineingeschlichen. Nachdem sie mehrere Schlösser erbrochen, gelangten sie gegen 2 Uhr Morgens in die Tribüne der Königin und in die an diese Tribüne anstoßende und neben der Sakristei liegende Wohnung des Pfarrgeistlichen, dem man die Augen verband, den Mund verstopfte und Arme, Knie, Beine, kurz alle Glieder, fest zusammenschürte. In dieser schrecklichen Lage wurde der Unglückliche erst um halb 6 Uhr von einem Mitbewohner des Hauses gefunden. Es scheint, daß die Räuber verschreckt wurden, ehe sie den Diebstahl vollbringen konnten. Wenigstens hat man bis jetzt noch keinen Gegenstand in der Kirche vermißt.

Etwas von Allem. Die Pariser Blätter sind unwillig darüber, daß man auf dem »an Meisterwerken reichsten Theater der Welt«, wie sie das Theatre-Français nennen, fortwährend »Maria Stuart« geben, »diese trübe Parodie des Werkes von Schiller, welcher selbst nur ein schwacher Nachahmer Shakspeares war!« — »Das Pelzwerk kommt langsam heran,« sagt ein Pariser Modenjournal, »aber es kommt. Bei der ersten Kälte werdet Ihr sie sehen alle diese Hermeline und Marderfelle, wie sie Mäntel, Pelze und besonders die Pelserinnen zieren werden.« — S. f. S.

der Kronprinz von Neapel ist jetzt fünf Jahre alt und bereits Sergeant in der Armee. Jedes Jahr rückt er um eine Stelle vor, und im fünfzehnten Jahre hat er den höchsten Grad erreicht. — In Varis lebt ein armer, blinder Invalid, der alle Napoleon'schen Schlachten mitmachte, und der jetzt das allergemeinste Interesse erregt. Es ist sein Bild in Stein erschienen, er wird, in der alten Kürassieruniform von einem Kinde geführt, und darunter stehen schöne Verse von Viktor Hugo. — Man schreibt aus Varis, daß Rossini's Stasbat mit nichts Anderem von diesem Meister zu vergleichen sei, so tief empfundene und reinste Andacht athmend. Neulich wurde es in einer Gesellschaft bei Henri Herz ausgeführt. Die Garcia-Biardot soll ganz herrlich gewesen sein; Gerolby, Alexis Dupont und die Labarre hatten sie trefflich unterstützt. — Der neueste Pariser Modenbericht sagt: »Die einzige Bemerkung, die wir jetzt an den Kleidern machen, ist, daß der enge Ärmel anfängt von seiner Herrschaft nachzulassen; er ist jetzt weniger anliegend. Der Leib ist fortwährend flach, besonders bei starken Stoffen. Der ohnedies lange Rock scheint sich noch etwas zu verlängern, u. bei Kleidern, die zu Mänteln getragen werden, muß er seine Verzierung ganz zur Schau stellen.« — Der Leipz. Allg. Ztg. wird aus Detmold unterm 16. Nov. gemeldet: »Gestern hat auch hier, und zwar im Theater, der weltberühmte Pianist Liszt ein Konzert gegeben.« Auf diesen Anfang folgt eine Beschreibung der Reise des Hrn. Liszt, woran sich hernach Bemerkungen anschließen, wie er am Klavier sitzt und wie er überhaupt aussieht. Dies Alles verdankt man der scharfen Beobachtungsgabe der Leute in Detmold. — Die Selbstgießer, Gürtler u. s. w. in Paris haben gerade jetzt, wo die meisten Bestellungen kommen,

die Werkstätten verlassen und beschloffen, nicht eher wieder an die Arbeit gehen zu wollen, bis die Meister ihnen die Arbeitsstunden vermindern und den Lohn vermehren. Sie drangen sogar in die Werkstätten, wo noch einige Arbeiter ruhig fortarbeiteten, und benahmen sich so, daß die Polizei jetzt dem Treiben ein Ende macht. — Man liest im Berliner Figaro: »Man hat kaum eine Idee davon, wie viel Wallnüsse, Äpfel und Pfefferkuchen bei uns um die Weihnachtszeit konsumirt werden. Man gibt die Zahl der Wallnüsse durchschnittlich auf 20 Millionen an, der Äpfel auf 15 Millionen und der Pfefferkuchen auf 900,000 Pfund. Wie wäre es auch möglich, daß bei uns so viel Zahnärzte bestehen könnten.« — Der Themse-Tunnel ist seit dem 19. Nov. als vollendet zu betrachten; man ist mit den Arbeiten an dem Ufer bei Wapping angekommen; jetzt wird die allgemein zugängliche Straße für den Handel eingerichtet. — Man schreibt aus Paris: »Das Trauerspiel „Aboogake“, wegen dessen Auführung der Verfasser, Herr Biennet, beinahe 10 Jahr lang mit der Direktion des Theatre français prozessirt hatte, ward am 20. Nov. zum ersten Male aufgeführt und mißfiel dermaßen, daß der Name des Verfassers nicht genannt wurde. Hr. Biennet hat sich diese Ungerechtigkeit des Publikums so zu Herzen genommen, daß er krank geworden ist.« — Aus einer Uebersicht, welche dem Unterhause in der letzten Session vorgelegt wurde, erhellt, daß in London allein zwischen 5 bis 6000 Personen wegen Schulden im Gefängnisse sitzen.

Wien. Bei der am verfloffenen Sonnabend Statt gefundenen Ziehung der Güter-Lotterie fiel der Haupttreffer auf die Nummer 80396 und gewann 80,000 fl. C. M. oder die Herrschaft

Chotta. Genitschlowa; der zweite Haupttreffer aber auf die Nummer 89,259 u. gewann 24,000 fl. C. M. oder den Metta-Hof. Der glückliche Gewinner des ersten Haupttreffers mit 80,000 Silbergulden ist der rühmlich bekannte pensionirte k. k. Hofopernsänger Anton Forti. Frau Fortuna schien diesmal die Partei des Publikums ergriffen zu haben. Seit langen Jahren — Forti hat schon in seiner Jugend seine glänzende theatrale Laufbahn begonnen — sagten die Leute und auch die stimmfähigen Richter in den Journalen, Forti sei ein ganzer Künstler u. wisse comme il faut zu spielen; — da hat man's, nun stellt ihm die Glücksgöttin selbst das Zeugniß aus und erkennt dem glücklichen Spieler den Preis zu.

(Wanderer.)

Fokal-Beitrag.

Theatralisches. Der berühmte Hornist Herr Eisner aus Petersburg ließ sich am 2. d. d. M. im Nationaltheater in zwei Konzertsälen hören und erregte durch seine außerordentliche Virtuosität, mit welcher er dieses Instrument behandelt, den Beifall aller Kunstkenner. Man bewundert besonders die Klarheit seiner Töne und den gefühlvollen Ausdruck seines Vortrags.

— Auf dieser Bühne kommt dieser Tage Donizetti's „Liebestrank“ in die Scene, worin Dem. Carl zum ersten Male als Adina, eine der besten Partien der eminenten Künstlerin, auftreten wird.

— Auf dem deutschen Theater wird künftige Woche Schindelmeißer schon öfter erwählte neue Oper „Malvina“, als Benefiz des Hrn. Rusch gegeben. Man verspricht sich sehr viel von diesem Tonwerke.

Modenbild. No. 49.

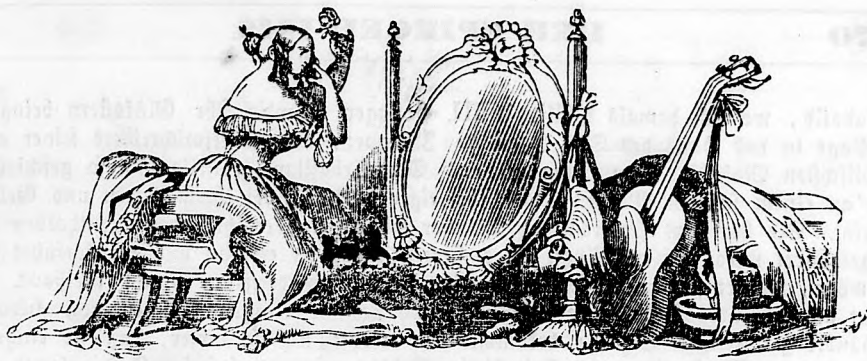
Paris, 20. Nov. Sammetbütte mit Blumen geziert. Mantel. Kleid und Herrort von Seidenstoff.

Redakteur: **Sau. Rosenthal.** — Verleger: **F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.**





Modes de Paris.
Le Miroir.



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

— 008 —
Fünfzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

97.

Pesth und Ofen, Sonnabend, 3. Dezember.

1842.

Merkwürdige Abenteuer der Monia Alferez.

Franszösische Blätter theilen die merkwürdigen Erlebnisse einer Spanierin in dem 16. und 17. Jahrhundert ausführlich mit. Da die Geschichte derselben eben so authentisch, aber noch viel wunderbarer ist, so wollen wir einen Auszug daraus geben. Es handelt sich hier um die Abenteuer eine gewissen Donna Catalina de Grauso, welche Anfangs für das Kloster bestimmt war, dann aber als Fähdrich eine Rolle spielte und daher von ihren Zeitgenossen die Monia Alferez (die Nonne-Fähdrich) genannt wurde. Donna Catalina, die sich fogar in dem eiserne Jahrhundert des zweiten Philipp durch ungewöhnliche Charakterstärke und unglaubliche Verwegenheit auszeichnete, kam ins Kloster, verließ dasselbe und kehrte dahin zurück; sie war Soldat, Kaufmann und Schriftsteller; als Haudegen leistete sie das Unmögliche und sie schritt durch Blut und über Leichen hin, als ging es zu Spiel und Tanz. Sie hat ihre Kreuz- und Duerzüge selbst beschrieben und diese Autobiographie ist einzig in ihrer Art. — Donna Catalina erblickte das Licht der Welt zu San-Sebastian im Jahre 1585. Schon als Kind von vier Jahren wurde sie von den Eltern den Dominikanerinnen übergeben, weil sie Nonne werden sollte; aber das Mädchen verfügte anders über seinen Beruf. Durch einen Zwist mit der Priorin des Klosters auf's Außerste getrieben, bemächtigt sie sich eines Abends der Klosterschlüssel, entflieht, verbürgt sich drei Tage und drei Nächte lang in den Kastanienwäldungen, schneidet sich das Haar ab, verwandelt, so gut es eben geht, ihre Kleider in einen spanischen Burschenanzug und gelangt auf Berg- und Feldwegen nach Vittoria, wo sie bei einem Universitätsprofessor ein Unterkommen findet. Der Professor hielt sie für einen jungen Brausekopf, der den Eltern entflohen, um die Welt zu beschauen, will aus dem wilden Burschen einen gesetzten Mann ziehen, ertheilt ihm lateinischen Unterricht und gibt dem störrischen Gefellen einst eine Ohrfeige, worauf dieser sich am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang ohne Abschied, nach vierteljährigem Aufenthalte, empfiehlt und wieder auf und davon zieht. — Jetzt an das Auftreten in Männerkleidern vollkommen gewöhnt, gelangt der fahrende Schüler nach

Balladolid, wo sich damals Philipp's III. Hoflager befand. Ihr Glückstern bringt sie als Page in das Haus des Don Juan de Ideaquez, des Geheimschreibers seiner allerhöchsten Majestät. Don Juan ist aus San-Sebastian gebürtig und so geschieht es denn an einem schönen Morgen, daß ihr eigener Vater bei ihrem Herrn und Gebieter erscheint. Sie hört das Gespräch der Männer mit an und erfährt, daß allenthalben nach ihr gefahndet wird. In der Angst ihres Herzens, daß sie erkannt und zurückgeführt werden möge, schnürt sie ihr Bündel und nimmt noch in derselben Nacht Reißaus. Sie kommt als fahrender Scholar nach Bilbao, wo sie mit einigen Söhnen von Hidalgo in Handel geräth und Schläge bekommt. Sie wehrt sich so tapfer, daß sie eingestekt wird und vier Wochen lang in Haft bleibt. Endlich wieder auf freien Fuß gelangt, verläßt sie Biscaya, geht nach Navarra, findet als Page bei einem Edelmann mit Namen Arellane ein Unterkommen in Estella. Hier bleibt sie zwei Jahre und es geht ihr so gut, daß sie „drei Theile des Tages nichts zu thun hat, als zu essen, zu trinken und zu faulenzeln, und den vierten Theil der vierundzwanzig Stunden schlafen oder wachen kann, wie's ihr gerade gefällt.“ Aber dies Staatsleben wird ihr endlich doch so lästig, der ungestüme Drang nach Abenteuern erwacht so heftig, daß sie eines Tages mit dem Vorsatze zu Pferde steigt, einmal zu sehen, wie's daheim gehe. Sie reitet schnurstraks nach San-Sebastian, versteht sich, immer als Mann. „Ich war so fein gekleidet und hatte ein so ritterliches Aussehen, daß mich kein Mensch erkannte,“ erzählt sie.

Von ihrem Geburtsorte zieht sie nach dem Hafen Passages. Hier stolziert sie am Kai auf und ab, als vollendeter spanischer Kenommist, den Hut schief auf dem Kopfe, die Hände in die Seite gestemmt, klirrende Sporen an den Hüften und einen langen Stoßregen an der Seite. Gerade will ein Schiff unter Segel gehen. „Wohin, Kapitän?“ — „Nach Sevilla, edler Don!“ — „Vortrefflich; ich bin Euer Mann, wir fahren mit einander!“ — Drei Wochen darauf finden wir sie im Guadalquivir, in den sie hineinfiel, weil sie vom Boote zu vorzeitig ans Land springen wollte. Sie wird herausgefischt und kommt mit einem kühlenden Bade davon. — Aber was nun? Ein Geschwader liegt segelfertig, um den Mynheers, die im Golf von Mexiko eine Teufelswirthschaft treiben, das Handwerk zu legen. Die Holländer rauben und plündern, wohin sie kommen; am Meisten haben sie's aber auf die Galionen abgesehen, die mit Xereswein in die neue Welt fahren und mit Goldbarren zur alten zurückkehren: kein Wein ist ihnen so gut, kein edles Metall so kostbar, sie nehmen es, wenn sie es haben können. — Es war die gesegnete Zeit, wo Ströme Goldes aus der andern Hemisphäre nach Spanien flossen; wo fort und fort die ruhm- und beutegierigen Hidalgo's von der Peninsula gen Mexiko und Peru strömten, um dort den Tod oder einen schnellen Reichthum zu finden. Die Berichte und Sagen brachten die an sich schon abenteuerliche und durch Beendigung der Maurenkriege unthätig gewordene spanische Ritterschaft völlig aus dem Häuschen. Was die Ritterromane, Romanzen und orientalischen Märchen sabelten, in der neuen Welt schien es sich verwirklicht zu haben. Jeder Tag brachte neue Entdeckungen und neue Phantasiemalereien: das ganze Don Quixotesche Vaterland schwindelte. Heute war der Duell der ewigen Jugend oder, wie andere sagten, der Verjüngungsquelle aufgefunden worden; morgen wollte Jemand endlich ganz bestimmt wissen, wo das Eldorado liege, jene lang gesuchte Wunderstadt, wo die Dachsteine von Gold, die Mauersteine von Silber und die Straßen mit Diamanten gepflastert sein sollten! Bei solchen Ausflüchten ließ sich Alles wagen; rüstige Arme und verwegene Köpfe waren nöthig und es fehlte nicht daran. Was Wunder, wenn auch unser unruhiger Springinsfeld von Mädchen Lust bekam, sein Glück in der neuen Welt zu versuchen?

Catalina besann sich nicht lange, denn die Gelegenheit kam ihr gerade recht. Sie bot sich als Freiwilliger an und wurde mit Freuden angenommen, weil ihr lebhafte, feuriges Wesen einen tapferen Krieger verhieß. Der Zufall brachte sie an Bord des Schiffes, auf welchem Don Estevan Equino, ihr Oheim von mütterlicher Seite, das Kommando führte. Am Montag in der heiligen Woche des Jahres 1603 begab sich unsere Heroine zur See; sie war damals achtzehn Jahre alt. — Die Fahrt zur neuen Welt ging ohne besonders merkwürdige Vorfälle von Statten. Die Holländer ließen sich nicht lange suchen, sondern fuhren den Castilianern auf halbem Wege entgegen. Wir übergeben die Beschreibung der fünf oder sechs Seetrefsen, welche die Feinde sich in den westindischen Gewässern lieferten; genug, Catalina war immer unter den ersten, die beim

Entern mit der Art in der einen und mit dem Pistol in der andern Hand an Bord des feindlichen Schiffes sprangen, und bei der Kanonade war sie an ihrer Kanone nicht müde zu machen. Was ihr an Muskelkraft gebrach, ersetzte sie durch Gewandtheit und jene Berwegenheit, die in der Schlacht ihr Element gefunden hatte. — Endlich sind die Holländer geschlagen, gefangen genommen und gebunden, oder in die Luft gesprengt, oder ersäuft, oder in die Flucht getrieben. Der mexikanische Meerbusen ist von den raubgierigen Seewölfen gesäubert, die Castilianer triumphiren. — Aber bald rückt ein zweiter Feind ins Feld, ein furchtbarer, als die Holländer. Eine verheerende Seuche bricht unter der Mannschaft des kastilischen Geschwaders aus: wo Muth unnütz und der Tod gewiß ist, da fühlt sich die lebenslustige Abenteurerin nicht gebeuer. Sie will, koste es was es wolle, nicht am gelben Fieber sterben. Kurz entschlossen, setzt sie ihren Oheim, freilich, ohne daß er es weiß, in Kontribution, steckt einige fünfzig Dublonen in die Tasche, verläßt Nachts heimlich das Schiff, kommt ans Land, kehrt der Flotte den Rücken und sucht ihr Heil in schleuniger Flucht. Sie hat als Ausreißer das Leben verwirrt; immerhin: lieber gehängt werden, als sich vom gelben Fieber ruhig in die andere Welt befördern lassen. (Fortsetzung folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Wiener Briefe.

Ende November.

Das Todesstarren der Natur erweckt das Blütenleben der Kunst; das ist in zwei Deutungen richtig. Wenn der Tag seine Leuchte verzieht, und das Dunkel Schweigen über die Welt ausgießt, steigt der Vogel der Minerva auf, und beginnt zu schaffen. Wenn der Schnee und Eis die Fluren decken, und die Lerchen nicht mehr jubelnd durch die Lüfte segeln, beginnen die im Käfige gehetzten, in warmer Stube genährten Nachtigallen zu schlagen, — mit dem Monat November erwacht das Leben unserer Schauspiel-, Oper- und Konzertsaison. — Wir haben bereits im Burgtheater einige Neuigkeiten gehabt, wovon sogar eine gefallen. „Sie schreibt an sich selbst“, ein einaktiger Schwank, nach dem Ueberrheinischen (um mich eines Lieblingsausdrucks unserer franzosenfeindlichen Journalistik zu bedienen) von Holtey. Einige alte Wize und einige nicht neue Spässe, oft da gewesene Intrigue und verbrauchte Situationen, das sind die Ingredienzien; aber zusammengestellt scheint doch etwas neu zu sein, und es unterhält in einigem Grade, besonders wenn die Heldin durch eine so durch und durch lebenswürdige Künstlerin, wie Dem. Neumann, dargestellt wird. „Das System“, von Mad. Weisenthurn ist ganz alltäglich und ließ kalt. „O Oskar!“ von Scribe, ist bereits alt geworden, und nicht mit Unrecht. — Das Kärnthnertheater, oder besser die Hofoper, brachte zwei grunddeutsche Opern; die eine „Gaar und Zimmermann“, von einem Leipziger Schauspielers Vorking (den die gelehrten Maestri als

Dilettanten und der musikalischen Orthographie Unkundigen bezeichnen) hat bereits die Wanderung über fast alle Bühnen Deutschlands gemacht, und ist, irre ich nicht, auch in Paris mit Beifall gegeben worden. Hier hat sie, so wie früher in dem Josephstädter Theater, ungemeinen Erfolg gehabt. Die Aufführung war theilweise außerordentlich gelungen, eine „Marianne“, wie hier Dem. Lutzer spielt und singt, wird man anderswo vergebens suchen. Von Seite der musikalischen Ausstattung ist diese Parthie höchst unbedeutend, aber die ausgezeichnete Künstlerin wußte ihr so viel Reiz abzugewinnen, daß sie sie zu einer ihrer Glanzrollen erhob. Dagegen ist der neu engagirte Buffo Langenhaun als Bürgermeister höchst ungenügend, ja zuweilen störend. Diese Rolle habe ich nur von Röder in Dresden und Preißinger in Prag gut darstellen gesehen. Es wäre zu wünschen, daß Hr. Staudigl (der, bereits genesen, am 28. in der „Mara“, von Rezer, auftreten wird,) in der Folge diese Bufforolle singen möge, da die Forderungen die selbe macht, auch eine gute Stimme begreift, was Hrn. Langenhauns Force eben nicht ist. Auch die Herren Gel und Schober lassen noch einige Wünsche in Bezug auf Prosa und Repräsentation unerfüllt. — Die zweite deutsche, rein „deutsche“ Oper ist von dem berühmten Franz Lachner, königl. baier. Hofkapellmeister, der bereits eine Menge Dratorien, und noch mehr Mengen Lieder gesetzt hat. Der Text ist direkt von St. Georges aus Paris verschrieben, und kostet baare Francs 1600, die Uebersetzung ist so schlecht, als sie einem Deutschen, bei allem Fleiße, zu machen nur möglich war. Die Oper

heißt: „Katharina Cornaro“, und ist bereits in München, wie man schreibt, mit Beifall, und in Frankfurt, wie man sagt, mit ungünstigem Erfolg gegeben worden; daß man mehr der Tradition, als dem schriftlichen Bekenntnisse glauben solle, klingt zwar etwas paradox, hat sich hier aber bewährt; denn trotz dem Mühen der Direktion, die die Oper glänzend ausstattete, trotz dem Streben der Darstellenden — unter denen Mad. Hasselt-Barth wahrhaft Wunder der Tapferkeit und des ausdauernden Muthes in der allgemeinen Niederlage zeigte — war der Succes dennoch ein entschieden mißfälliger. Zwei Mal dirigierte der Kompositur selbst das Werk seiner ganzen unerquilllichen, nichts sagenden, überstudirten Länge nach herab; zur dritten Auführung mußten Kürzungen vorgenommen werden, was aber das Schicksal der Novität nicht änderte. Nur Pietät ist es, die eine Wiederholung dieses, leider ganz melodienarmen Werkes, erlaubte, und nur Succes d'estime ist der Hervorruf des Meisters, von dem man mit Recht Besseres erwartete. — Und jetzt von unserer Konzertsaison bloß die Bemerkung, daß bisher nur Hr. Haumann etwas Außerordentliches geleistet, und Dieux-temps in einem einmaligen Auftreten uns zu großen Genüssen Erwartung gemacht. — Nach dem ersten Konzerte dieses Künstlers, der Akademie der Mad. Lyser, und dem philharmonischen Konzerte, das heute gegeben wird, werde ich Ihnen einen flüchtigen Blick auf die bisherige Gesamtleistung der heurigen Saison, so fern es mit wenigen Worten möglich ist, gönnen. Freuen Sie sich auf diese Litanei? *) — W. —

P. S. Mad. Brüning = Wohlbrück ist gestern als Savoyarde, im „neuen Fanchon“, im Theater an der Wien aufgetreten und hatte stürmischen Beifall gefunden. — Wenn es wahr ist, daß Direktor Carl auch Bekmann für sich gewonnen hatte, so könnte aus dem Vereine dieser Kräfte, eine schöne Zukunft für das Leopoldstädter Theater, dahin diese exotischen Pflanzen versetzt werden, erwachsen. Eine neue Poste zum Benefize des Hrn. Scutta (wozu er die Musik fabrizirt), in der Leopoldstadt aufgeführt, mißfiel nicht. Sie heißt: „Der Fiaker.“ — W. —

Der Bijouteriewurm.

Unter den Naturmerkwürdigkeiten, die es in Charleston (Amerika) gibt, befindet sich

*) Fragen Sie die Leser.

auch ein kleiner Wurm, der „Bijouteriewurm“ genannt. Er lebt auf den Blättern des wilden Weinstocks, der deshalb „Bijouteriewein“ heißt, sieht anfänglich wie ein Stückchen weißer Zwirn aus und ist fast bewegungslos. Nimmt man aber das Blatt ab und legt es in einem Zimmer unter eine Glasglocke, so wächst der kleine weiße Faden in der Zeit von 24 Stunden zu einer ziemlich großen Raupe heran, die schön gefärbt und mit goldenen Punkten besetzt ist. Nach der völligen Ausbildung kriecht diese Raupe an dem Glase empor, hängt sich an dem einen Ende an der Decke auf u. krümmt sich in eine große Menge von Formen, welche treffliche Modelle zu goldenen Bijouteriewaaren geben, wie zu Ohrringen, Nadeln etc. Daher hat das Geschöpf denn seinen Namen erhalten.

Korrespondenz.

Temesvar. In der Nähe unserer Stadt ist vor einigen Wochen auf dem Landgute eines Edelmanns eine schaudervolle Mordthat verübt worden. Dieser hatte seit längerer Zeit einen Neger in seinen Diensten, der eines Morgens im Stalle mit dem herrschaftlichen Kutscher in Streit gerieth, und dabei von dem Letzteren einen derben Faustschlag erhielt. Der Neger begab sich hierauf zu dem Herrn, um den Kutscher zu verklagen, und der Edelmann ließ diesen sogleich rufen, und verwies beiden ihr unanständiges Betragen, da, wie es sich herausstellte, beide Theile gleiche Schuld an dem Streite hatten. Die Sache schien nun abgethan. Der Kutscher verfügte sich wieder in den Stall, der Neger lief jedoch in die Küche und nahm von dort ein langes scharfes Küchenmesser, mit welchem er auf den Stall zurannte und es dem unter der Thüre stehenden Kutscher mit solcher Hestigkeit in die Brust stieß, daß er augenblicklich todt zu Boden stürzte. Der Mörder zog hierauf ganz ruhig das Messer aus der Brust seines Schlachtopfers und ging langsam über den Hof zur Herrschaftswohnung zurück, wo er sich auf der Aufgangsterrasse niedersezte, ohne Widerstand ergreifen, und den Händen der Gerechtigkeit übergeben ließ. — Ein anderer nicht minder tragischer Vorfall ereignete sich fast um dieselbe Zeit im Krassover Komitate. Ein auf seinem Gute lebender Edelmann, der gerade nicht die humansten Gejnnungen gegen seine Unterthanen gehegt haben soll, wurde Abends, während er in seinem Speisezimmer

beim Nachtmahle saß, durch das mit hölzernen Laden verschlossene Fenster erschossen. Das mörderische Blei fuhr ihm gerade durch den Mund, und mit dem Kopf auf den Tisch sinkend, blieb er auf der Stelle todt. Merkwürdig ist es, daß in dem Fensterladen ein ganz kleines Mloch befindlich war, durch welches der Mörder sein Opfer auf's Korn nehmen mußte, und daß der Getödtete bereits vor 8 Jahren schon bei einem räuberischen Ueberfalle in seiner Wohnung so gemißhandelt wurde, daß ihn die Räuber für todt auf dem Platze liegen ließen, weil er noch die Geistesgegenwart hatte, im Fallen den Kopf unter eine Bettstelle zu ziehen, und sodann regungslos liegen zu bleiben. Seine damalige Rettung, die wirklich für eine Art Wunder gelten konnte, hatte ihm, wie es scheint, keine milderen Gestimmungen einflößen können, und obgleich er seit jener Zeit sein Haus des Nachts immer mit Wachen umstellen ließ und von allen Seiten sorgfältig verschlossen hielt, so konnte er seinem traurigen Geschicke doch nicht entgehen. Ungeachtet der eingeleiteten sorgfältigsten Untersuchung von Seite der Komitatsbehörde, ist man dem Thäter noch immer nicht auf der Spur.

Gran, 29. Nov. Die Gäste machen oft, wie man im Sprichwort sagt, die Rechnung ohne Wirth, bei uns machte vor Kurzem ein Wirth die Rechnung ohne Gäste. Der Wächter des vor der kön. Freistadt Gran gelegenen Sporel'schen Kaffeehauses beschloß, zur Feier des Katharinen-Namensfestes, einen großen Ball zu geben, der mit einem noblen Gesellschaftsmahl aller Langgäste und der Lotteriezählung einer schönen Stokuhr verbunden sein sollte. Das Entree mit Inbegriff der Mahlzeit in der Raftstunde und eines Looses auf die Uhr war zu 4 Silberzwanzigern festgesetzt. Der Kaffeewirth bestellte eine militärische Musikbanda aus Ofen, schaffte Nesmelyer und andere Extraweine im Ueberfluß an, sorgte nicht nur auf das Beste für die Küche zu dem bevorstehenden Gesellschaftsmahl, sondern auch für Bak- und Zukerwerk u. s. w. auf dem Buffet, für glänzende Beleuchtung und für Kutschen zum Hin- und Zurückfahren u. s. w. Er rechnete auf wenigstens 200 Gäste, und bemerkte in der Einladung, man müsse bis zum vorhergehenden Tage die Entreekarten lösen, weil wegen des beschränkten Raumes nicht sehr zahlreiche Entreekarten verabsolgt werden können. Endlich kam der Tag des großen Balles und des Gesellschaftsmahles, es fanden sich aber nicht mehr als 22 Gäste ein. Der Wirth konnte nicht die Mu-

sikbanda laut Akford auszahlen, die Lotteriezählung ging zwar vor sich, aber auf die Uhr wurde Beschlagnahme gelegt, da sie vom Wirth noch nicht ausgezahlt war, der nicht ausgezogene Nesmelyer wurde, weil er vom Wirth noch nicht bezahlt war, nach dem Valle von dem Verkäufer zurückgenommen u. s. w. Der Kaffeewirth litt sehr großen Schaden. — Hier graffirt seit einiger Zeit eine eigene Pasquillwuth. Früher zirkulirte ein Pasquill auf viele hiesige Mädchen; vor Kurzem schlug aber Jemand ein Pasquill auf sein ungetreues Mädchen an, bezeichnete dasselbe und ihren neuen Galan, den er einen Säuser nennt, mit Namen, sich selbst aber verhüllte er mit dem Mantel der Anonymität. —m—

Literatur.

Presß-Zeitung. „Lelki Énekek.“ („Geistliche Lieder“) Albertini után. Gedruckt in Papa, in der Druckerei der reformirten Hauptschule. Dieses, Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea dedizirte Gesangbuch ist eine Uebersetzung des vor mehreren Jahren erschienenen deutschen Originals von Albertini, das sich wegen seiner Treulichkeit, Gediegenheit und seines wahren religiösen herzerhebenden Geistes eine Berühmtheit erworben, und ein Lieblingsbuch aller andächtigen und auf Glaube, Hoffnung und Unsterblichkeit veritaunenden Christen aller Stände geworden ist. Der Verfasser gehört den Herrenhutern an, und wenn er die einfachen Formen dieser Brüdergemeinde hie und da beibehielt, so paart sich auch, wie ein sachkundiger Rezensent sagt, in seinen Liedern Genialität mit lebendiger Frömmigkeit. In Ungarn, wo es an Gesangbüchern von solchem Gehalte noch mangelt, ist mit dieser Uebersetzung einem wahren Bedürfnis abgeholfen worden, zumal da die Arbeit, von einer uns unbekanntem Feder, mit großer Meisterschaft bewerkstelligt wurde. Der Geist des Originals ward vollkommen aufgefaßt u. mit großer Sprachgewandtheit wiedergegeben, so daß die Verbreitung dieses Buches in Ungarn auf Herz und Gemüth aller gutgestimmten Christen wahrhaft wohlthätig wirken müßte. Die äußere Ausstattung ist von solcher Eleganz, wie wir sie noch selten an einem ungarischen Buche gesehen, und macht der vaterländischen Druckerei in Papa viel Ehre. Auffallend bleibt es, wie der Preis eines fast 500 Seiten starken, auf das feinste Velinpapier so zierlich gedruckten Buches, brochirt

nur 36 fr. C. M. kosten könne — ein Preis, der bei uns noch nie vorgekommen, und gewiß nur durch die Unterstützung irgend eines edlen Beförderers des Guten und Wahren möglich geworden ist. Möge das Treffliche Anerkennung und Verbreitung finden! (Zu haben in Kommission bei C. Geibel in Pesth).

** Von Thiers Histoire de la Revolution française kommt die zwölfte Auflage, mit 40 neuen Vignetten geziert, in 50 wöchentlichen Lieferungen; das ganze Werk kostet 50 Francs.

** Von Karl Wiedermann erscheint: „die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit“, 2 Bände. Das Werk soll „frei von unverständlicher Terminologie und leeren Abstraktionen“ sein, die deutsche Philosophie in den Gesichtspunkt allgemeiner Bildung rücken und vor Allem die praktische Seite der Wissenschaft und ihren Einfluß auf unser ganzes öffentliches Leben darstellen.

Mignon - Zeitung.

Berlin. In einer „Begrüßung“, welche der Hofrath Dr. Förster unlängst bei dem Festmahle auf dem Bahnhofe bei Frankfurt a. d. D. sprach, kommt folgende Stelle vor:

Nun aber winnt ein neues Element,
Dampf, Aether, Geisterhauch — wie Ihr es nennt,
Nicht ein vorüberfliegender Gedankenträger,
Nicht ein aufblitzender Sternschnuppen-Jäger,
Vielmehr der Raum- und Zeiten-Ueberwinder,
Der tausend Meilen weit Entfernungen-Verbinder,
Und wer sich ihm vertraut, als schönsten Lohn,
Er nimmt Euch mit in eigenster Person.
Der Wunderkräfte Lohn sei heut gesungen,
Zu ihrem Ruhme freudig angestungen:
Vorwärts, wir lassen uns nicht mahnen,
„Gedanken! Licht! und Eisenbahnen!“

Unter fröhlichen Gläserklang stimmte die Versammlung in diesen, der guten Sache geltenden Toast ein.

Paris. Nichts ist tragischer in Paris jetzt, als der Wagen, den sich der König hat machen lassen, um in Paris fahren zu können. Er ist von allen Seiten mit kugelfestem Eisen beschlagen und die Fenster sind so weit vorgerückt, daß der König sich ganz dahinter verbergen kann. Es ist überhaupt ein Meisterstück der Industrie, so gebaut, daß sich jede Kugel, aus welcher Richtung sie auch kommen mag, keine Richtung an den Ort, wo der König sitzt, bahnen kann, sie müßte denn den geraden Weg als den besten verschmähen und krumm gehen. Nur wenn sich der König vorbeugt an die Fenster, entsteht die Möglich-

keit der Gefahr, diese vermeidet er aber, indem er bloß mit dem Hute an den Scheiben winnt und dankt, wenn er das Freudengeschrei des Volkes hört. Ich muß gestehen, das ist das Traurigste, was ich seit langer Zeit gehört habe. Ein alter Ehrenmann als Mensch, ein König, der Frankreich versteht und zu behandeln weiß, muß so fahren! Wie herrlich fährt man dagegen in einer Berliner Droschke für fünf Silbergroschen!

Etwas von Allem. Die französischen Mallepostwagen werden jetzt mit Gas beleuchtet, wodurch die Wagen schon von weitem sichtbar sind, und das Zusammenstoßen derselben vermieden wird. Die Gaslaternen geben ein so helles Licht, daß die Reisenden im Wagen Nachts bequem lesen, Postillon und Kondukteur aber auf 50 Schritte weit auf der Chaussee alle Gegenstände unterscheiden können.

** Ueber den Zustand des Gefängnißwesens in Frankreich gibt ein jetzt verhandelter Prozeß traurige Aufschlüsse. In dem Zentralgefängnisse zu Loos haben einige Gefangene, worunter ein deutscher Tischler, Friedländer, den Plan gefaßt, ihre Mitgefangenen zu ermorden, und diese auch lebensgefährlich verwundet, um ihr Gefängniß, das ihnen unerträglich war, mit der Todesstrafe zu vertauschen. Leider oder glücklicher Weise, man weiß wahrhaftig nicht wie man sagen soll, mißlang ihr Vorhaben, denn sie wurden, wiewohl sie den Tod forderten, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt.

** Am 23. Nov. Abends soll in Höchst am Main bei der Vorstellung eines Liebhaber-Theaters ein junger Mann, der mitspielte, von einem anderen Mitspielenden erschossen worden sein.

** Am 21. Nov. wurde zu Würzburg die Versammlung der Apotheker des Kreises unter Vorsitz des Medizinalrathes Schmitt abgehalten: gegen 30 Apotheker waren anwesend. Dieselbe endete mit einem Abendessen im Theaterhause.

** Durch die Zeitungen ist es bereits bekannt, daß es in Schlessen Steine gibt, welche Goldgehalt haben, und daß man unlängst bei Liegnitz einen solchen fand, welcher an 7 Dukaten reinsten Goldes lieferte. Das alte Sprichwort: daß man in Schlessen oft nach der Kuh mit einem Steine wirft, der mehr werth ist als die Kuh, findet hiedurch eine überraschende Erklärung.

** Das „Regensburger Tagblatt“ schreibt: „Gestern, den 16. Nov., Abends starb der

22-jähriger
am 18.
Hund
gen die
in Citta
an der
halten
beschränkt
fakt zu
durch
dächtig
Hilse z
genau
Gericht

**
garten
erwart
Thiere

**
franzö
den S
lern,

sche M
verbote
„weil
sehr zu
dieselbe
den mi
ersägef
die no
diese A

**
Blatt
der W
um der
heiten
zu En
za Pa
„le D

**
die M
geheh
Vater
Enkel,
gehabt
der al
Haare
der un

**
fischen
bei un
der W
Namen
fes au
und ih

22-jährige Bauerssohn Joseph Aman von Laimering, k. Landgerichts Stadthof, welcher am 18. Sept. d. J. von einem wüthenden Hund gebissen worden ist — nachdem er, gegen die Anordnung des Unterzeichneten, die in Eiterung gesetzte Wundwunde heilen ließ — an der Wuth. Eine ernste Aufforderung, das Halten der Hunde nur auf den Nothbedarf zu beschränken, für diese Thiere die größte Sorgfalt zu verwenden, bei erlittener Verletzung durch wüthende oder auch nur der Wuth verdächtige Hunde und Katzen sogleich ärztliche Hilfe zu suchen, u. der Anordnung der Aerzte genau Folge zu leisten. Dr. Notermundt, k. Gerichtsarzt von Stadthof.

* * In Paris werden für den Pflanzgarten zwei neue Löwen aus französisch Afrika erwartet; am 10. Nov. wurden die edlen Thiere in Marseille ans Land gebracht.

* * Die Holzpflasterung wird von der französischen Regierung sehr gefördert — um den Straßeneuten das Material zu schmäleren, sagen böse Zungen. Anders die hairische Regierung; sie hat die Holzpflasterung verboten und zwar aus folgenden Gründen: weil die Dauerhaftigkeit dieses Pflasters noch sehr zweifelhaft, der Staub und die Säulniß desselben für die Gesundheit nachtheilig, bei den mit Theer angefüllten Holzblöcken Feuergefahr vorhanden ist, auch die Rücksicht auf die noththuende Sparung des Holzes gegen diese Pflasterungsart spricht.

* * Fanny Elsler, die ein französisches Blatt „die Protektorin und Eintagskönigin der Vereinigten Staaten“ zu nennen beliebt, um den amerikanischen und deutschen Albernheiten nicht nachzusehen, Fanny Elsler wird zu Ende dieses Monats im Theatre italien za Paris tanzen; bereits wird das Ballet: „le Diable boiteux“ einstudirt.

* * In Brüssel starb ein Perruquier, der die Merkwürdigkeit hatte, daß er in einer angesehenen Familie den Hausherrn und dessen Vater und Großvater, wie dessen Söhne und Enkel, also fünf Generationen unter Scheere gehabt hatte. In den letzten Jahren wurde der alte Mann im Wagen geholt, wenn es Haare zu schneiden gab. Er hieß Van Malder und wurde 85 Jahre alt.

* * Ein junges Mädchen aus einer elsässischen Drißchaft wohnte kürzlich der Messe bei und horchte aufmerksam auf die Ausrufung der Verlobnisse, als sie plötzlich ihren eigenen Namen nebst dem eines Burschen ihres Dorfes aussprechen hörte. Mit Mühe ihre Röthe und ihre sehr natürliche Verlegenheit verber-

gend, eilte sie nach Hause, zu fragen, was das bedeute, und es stellte sich heraus, daß die Eltern dieses Mädchens vergessen hatten, ihm zu sagen, daß sie ihre Hand dem bewilligt hatten, der um sie warb, und dieser ließ das Verlobniß ausrufen, ohne seine Braut davon zu benachrichtigen. So steht in der „Freiburger Zeitung!“ Wer glaubt's?

* * Madame Talbot, Schwester der Lady Shrewsbury, fuhr neulich im Gehölz von Boulogne spaziren, als ihre Pferde durchgingen, und sich mit dem Wagen in einem Gebüsch verwickelten. Die etwas nervenschwache Dame fiel in Ohnmacht. Auf den Hilferuf ihrer Leute, eilten ein Herr und eine Dame, die ebenfalls spaziren fuhren, herbei; der Herr schnitt die Stränge ab, hob die Bewußtlose in seinen Wagen, und führte sie in ihre Wohnung. Auf dem Pont de la Concorde kam sie wieder zu sich, und erkannte in ihrem Retter — den König Leopold von Belgien und die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs der Franzosen.

* * Die franzöf. Regierung hat aus dem ausgezeichneten siebenbürgischen Gestüte des Baron Fechtig kürzlich 5 Hengste, das Stück zu 3000 Franken, angekauft, die zur Veredelung der Pferdezucht in Frankreich bestimmt sind.

* * Ein englisches Blatt theilt zwei neue Proklamationen des Kaisers von China mit, worin er über den Mangel von Dolmetschern sich beklagt, um vermittelt derselben den englischen Barbaren ihr Unrecht begreiflich machen zu können. Der Kommandant der englischen Streitmacht wird mit einer Flotte verglichen, die sich in die chinesischen Gewässer eingeschlichen und sich ganz unvermerkt der Stadt Tinhae bemächtigt habe.

München. Die unlängst verstorbene Hofstikers = Tochter Margaretha Vogl von München, hat in dem mit ihrer noch lebenden Schwester Barbara Vogl untern 13. Nov. l. J. wechselseitig errichteten Testamente folgende unbeschwerte Vermächtnisse, und zwar: 1) der theolog. Sektion des Lyceums zu Freysing 1700 fl.; 2) dem Erzbischof. Clerical-Seminar daselbst 500 fl.; 3) dem Knaben-Seminar daselbst 500 fl.; 4) der Blinden-Anstalt 1000 fl.; 5) der Taubstummen-Anstalt 1000 fl.; 6) der Versorgungs-Anstalt am Gasteig 4500 fl.; 7) dem Armenfond der Stadt München 1000 fl.; 8) dem Mutterhaufe der barmherzigen Schwestern 1000 fl.; 9) der Irren-Anstalt in Giesing 1000 fl.;

10) dem Elementar = Schulsfond der Stadt München 1000 fl.; 11) dem Waisenhaus der Stadt München 1000 fl.; in Summa 14,200 fl. bestimmt, welche nach dem Tode der Universal-Erbin, Barbara Vogl, hinausbezahlt werden.

* Pariser Moden.

Morgen-Negligée. Schlafrock von perlgrauem glattem Popelin mit matt rosenrothem Atlas gefüttert. Rosenrother Revers auf Aermeln und Hof. Offener Leib, der eine Guimpebrust von gefaltetem Batist sehen läßt. Vademantel mit Pariser Spitzen garnirt. Strohfarbene Schleifen. Fausthandschuhe. Schwarzsammtene Pantoffeln mit kirschrother oder rosenrother Soutache = Stikerei.

Stadt-Negligée. Kleid von Merinos mit violetten Streifen auf kastanienbraunem Grunde. Pelisse von schwarzem Levantin ohne irgend eine Verzierung. Kapote von pensseefarbem Atlas. Stifletten von schwarzem Kastmir. Festonirtes Schnupftuch.

Stadt-Toilette. Kleid von Atlas, grüner Grund mit kleinen orange gelben u. schwarzen Palmetten brochirt. Camail von schwarzem Sammet mit Posamenterie garnirt. Hut von rosenrothem geköpertem Sammet mit einer langen Maraboutfeder geziert. Strohgelbe Handschuhe. Muff von Marder mit weißem Atlas gefüttert. Schnupftuch mit Entreeux und mit Valenciener Spitzen garnirt.

Abend-Negligée. Ueberrock von strohgelbem Noire, garnirt auf dem Kofe mit zwei Reihen flach angebrachter Marderstreifen, von welchen die zweite sich bis zum Leib erhebt und eine Schürze bildet; dieselbe Garnirung auf den Aermeln und dem Leib. Bonnet von englischen Spitzen mit kirschrothen und weißen Camalias geziert. Weiße Handschuhe. Fächer u. Bouquet.

Abend-Toilette. Kleid von Tulle-Ilustion mit drei Köfen, von denen jeder seitwärts aufgeschlagen ist, und zwar mittelst eines kleinen Kränzchens von Rosen ohne Blätter, ein Diamant in der Mitte. Drapirter Leib ohne Aermel. Haarkoiffüre, dieselbe Guirlande, wie auf dem Kofe, umgibt die Flechte. Diamantenschmuk. Fächer und Bouquet.

— Sammet, Noire, brochirter Taffet, gestreifter Pekin sind in diesem Augenblick die gesuchtesten Stoffe für Puzkleider.

— Die Hüte, welche am meisten getragen werden, sind von Sammet und mit Reisherfibern geziert.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Wasserst., Burghügel, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Müller u. S. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Heute, Sonnabend, findet das Benefiz des beliebten Schauspielers, Hrn. Hörthl, statt, wobei die überaus belustigende u. glänzend besetzte Parodie: „*Noderich und Kunigunde*“ von Castelli gegeben wird.

Dfner Theater. Am 1. d. M. hatten wir wieder eine Novität; es ward zum ersten Male: „*Steffen Langer*“, Spektakel-Lustspiel in 5 Akt. von Mad. Birch-Pfeiffer gegeben. — Wenn auch kein Lustspiel, so gibt es doch so viel Spektakel in diesem Stücke, daß der Effekt gewaltsam herbeigeführt wird. Die Handlung ist gespannt, die Situationen sind wirksam und die Charaktere scharf und pikant gezeichnet. Das Stück erfreute sich also, trotz seiner anderweitigen vielen Mängel, einer sehr beifälligen Aufnahme, wozu auch die sehr reputierliche Aufführung viel beitrug. Wir nennen die H. H. Pfeiffer (Peter I.) und Fröhlich (Steffen Langer), die sich besonders durch verständige Auffassung ihrer Rollen auszeichneten. Auch Hr. Kurt, so wie Dem. Noose waren verdienstvoll. — Der Brand des Schlosses war gut dargestellt, verbreitete aber, in Folge des verbrannten Papierses, einen sehr unangenehmen Dampf. Blatt.

Seibners Akademie findet morgen im Redoutensaale Statt. Billets zu Sperrsitzen à 1 fl. und Entree à 40 kr. C.M. sind in allen Kunsthandlungen, so wie am Tage der Vorstellung an der Kassa zu haben. Anfang halb 5 Uhr Abends.

Dem heutigen Blatte liegt der Prospektus für 1843 bei, dem wir der geneigten Durchsicht unserer geehrten Leser bestens empfehlen.

Modenbild. Nro. 51.

Paris, 20. Nov. Die Frau: Kapote von gefütterttem Atlas. Kleid von Noire. Camail von faconirttem Seidenstoff. — Das Mädchen: Sammethut mit Federn. Camail von Sammet mit Netzwerk garnirt. — Der Knabe: Neuestes Kinderkostüm für den Winter. Mit diesem Bilde liefern wir das versprochene zweite Modenbild in dieser Woche.

stabend,
vielers,
belusti-
gerich
wird.
en wir
Mafe:
5 Mt.
n auch
bettafel
m her-
nt, die
raktere
freuede
Män-
u auch
eitrug.
) und
durch
jneten.
n ver-
ar gut
s ver-
ehmen
t.
en im
1 fl.
Kunst-
ng an
bends.
Pro-
igsten
s em-
on ge-
facon-
methut
arnirt.
Winter.
zweite
postfrei
ite), in
mtern.



MODES DE PARIS.
LE MIROIR.

1842.

57.

Musikalie

Kein deutliches Journal wird so viele u. so mannichfaltige als der Spiegel bringen. Die Musikalien werden aus den besten Kompositionen berühmter Komponisten und die Stimmblätter aus dem besten und elegantesten, was in Paris darin produziert wird, beschaffen. Als ganz neu es werden wir im Jahr 1843 als unentgeltliche Zugabe liefern: Quartier

Matronen (Zuschneidemeister)

Womach sich die verehrlichen Damen ihre Hebrüche, Kleider, Hüte, Bonnets, Spinnstücken u. s. w. nach der neuesten Pariser Mode entwerfen selbst zuschneiden, aber dieselben den Schneidern und Spinnstücken als Muster vorlegen können. Diese für jede Dame, besonders auf dem Lande, höchst willkommene Spenden, erscheinen jährlich zweimal vier Mal (bei dem Eintritt einer jeden Saison) und wir hoffen damit den Dank der verehrten Damenwelt zu erwerben.

Abonnements-Bedingnisse

Der Preis des Spiegels, Schmetterlings und der Handlungsgabe (zusammen wöchentlich 4 bis 5 Nummern) auf geschätztem Manuskriptpapier mit allen Modensilber, Musikalien, Entwürfen und andern Kupfer- und Stahlstichen ist halbjährlich nur 4 fl. Conv. Münze und mit der Post 3 fl. 30 kr. (G. M.)

Die Sprachtauschgabe des „Spiegels“ etc. auf superfeinem Patent-Wellpappe, mit etlichen Kupferabdrücken (die die höchste Eleganz in sich vereinigt, und die wir daher den Damen besonders empfehlen), kostet sammt „Schmetterling“ und „Handlungsgabe“ halbjährlich nur um einen Gulden mehr, nämlich 5 fl. und mit Postversendung 6 fl. G. M.

Man pränumeriert im Redaktions-Bureau zu Wien (Stadterstraße, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), bei den Kunsthandlern G. Müller (gr. Brunnengasse), J. Wagner (Seewitzplatz), Dr. Seitz-Gaus), und Ehrenreich und Neumann (Seewitzplatz) in Pesth, und bei allen Böhl. F. F. Ober- und Buchhändlern Ungarns und Siebenbürgens.

In Wien nimmt blos die Böhlische F. F. Hofbuchhandlung- und Zeitungsverlagsanstalt, in Pesth die Böhlische F. F. Ober-Posthandlung, als zu Prag, Brünn, Grätz, Lemberg, Raibach, Triest, Lina, Salzburg, Mailand, Genève u. s. w. Pränumeranten an. Pesth und Ofen im J. 1842.

Gemeinliche, Portraits, Equipagen- u. Möbelbilder.

DREI ZEITSCHRIFTEN.

Der Spiegel.

unter)

in = und analogische Correspondenz bedeutet zu vermerken. Den Absichten der Abonnenten soll eine vorzügliche Sorgfalt gewidmet werden. Schon jetzt werden sie von den ersten Blättern der Monatshefte als die besten und vorzüglichsten benützt. — Unter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Esog bieten so bedeutenden Erleichterungen wird bei so billige Preise dieser Blätter nicht erobert; nur die besonders große Schicknahme, deren sich unser Unternehmen seit lange erfreut und die von uns so glücklich eingetretene und getretete einstalt, machen es uns möglich, für so geringes Geld so viel zu leisten.

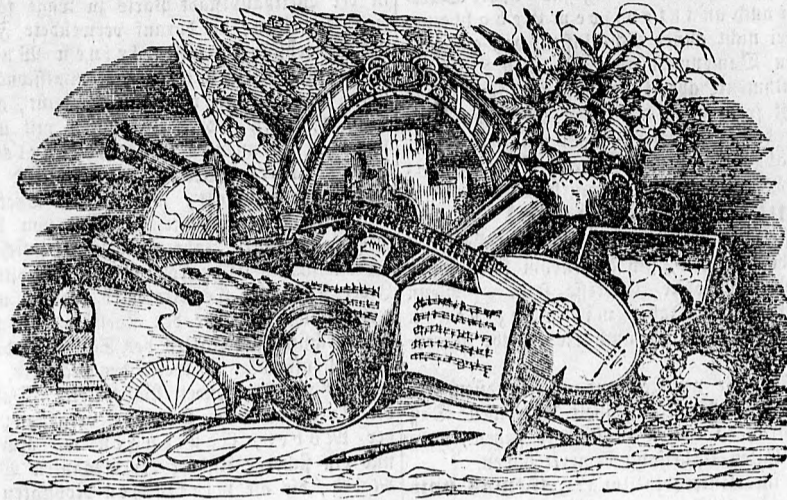
Redaktion und Verlags.

DREI ZEITSCHRIFTEN.

Ver mehrt und er weitert. — Ver schönerte Ausstattung. — Ohne Preiserhöhung.

1843.

Pariser und Londoner Modenbilder. Genre-, Charakter- und Grotteskbilder. Möbel- und Equipagenbilder, u. s. w.



16. Jahrgang.

Portraits. Musikalien. Pariser Stilmuster. Patronen (Zuschneidemuster) für Kleider, Hüte, Pelertinen &c.

I. Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode.

Enthaltend: Erzählungen, Novellen, Dichtungen, Reiseberichte, Lebensbilder, humoristische Aufsätze, Korrespondenznachrichten, Literaturberichte (Preszeitung), Modenberichte, Theaternachrichten, Neuigkeiten aus allen Theilen der Welt, Lokalzeitung, Mignonzeitung, Rätselspiele &c. &c. — dann prachtvolle Modenbilder, Genrebilder, Portraits, Musikalien, Pariser Stilmuster, und vom Jahre 1843 angefangen auch noch

Pariser Patronen (Zuschneidemuster),

in natürlicher Größe, wonach sich die verehrlichen Damen ihre Kleider, Hüte, Chemisetten u. s. w. nach der allerneuesten Mode entweder selbst zuschneiden, oder dieselben den Schneidern und Puzmacherinnen als Muster vorlegen können.

II. Der Schmetterling

für Theater, Literatur und Geselligkeit.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

Enthaltend: Theaterberichte, Literatur- und Kunstnachrichten, Pikanterien, Notizen aus allen Ländern.

III. Pesther Handlungszeitung und Industrieanzeiger.

Erscheint im Jahre 1845 in Groß-Quart,

wodurch diese Zeitung einen mehr als doppelten Raum gewinnen, und ihrem Zwecke und ihrer Tendenz desto sicherer entsprechen wird.

Mit der ersten Nummer 1843 erscheinen wieder, als angenehme Neujahrsspenden,

vier Kunstbeilagen

auf ein Mal, womit wir unsern verehrten Abonnenten eine angenehme Ueberraschung zu bereiten gedenken.

Nicht zu übersehen!

Mit dem Jahre 1843 beginnt der sechzehnte Jahrgang dieser Zeitschriften, welchen das Glück einer sehr ehrenvollen und für sie höchst schmeichelhaften Aufnahme in allen gebildeten Kreisen zu Theil wurde. Der Verlag und die Redaktion, in dankbarer Anerkennung der ihrer Unternehmung stets so reichlich gespendeten Theilnahme, haben sich's auch zur Aufgabe gemacht, nie auf einem Punkte stehen zu bleiben, sondern stets mit dem Geiste und den Forderungen der Zeit gleichen Schritt zu halten, und so werden auch der Spiegel und seine Beilagen im Jahre 1843 verbessert, vermehrt und verschönert erscheinen. Man erlaube uns hier die Aufmerksamkeit der verehrlichen Leser nur auf einige Einzelheiten hinzuweisen.

Der Schmetterling.

Pesther Handlungszeitung.

